

4. Advent 2022 – Josef und der Engel

Evangelium: Matthäus 1,14-18

Die Kinder sollen in der Schule ein Weihnachtsbild malen. Ein Kind malt einen Engel an der Krippe – mit leuchtend grünen Haaren. Lehrerin: „Hast du schon einmal einen Engel mit grünen Haaren gesehen?“ Kind: „Haben Sie schon einmal einen Engel *ohne* grüne Haare gesehen?!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Vorstellungen von Engeln sind irgendwie klar: Leichte, freundliche Wesen; vor allem dekorativ, zumal im Advent. Oder als Handschmeichler, als Glücksbringer und Talisman.

Engel in diesem Sinne haben in den vergangenen Jahren eine wahre Renaissance erlebt – allerdings weniger jene Gottesboten, von denen die Heilige Schrift berichtet. Wenn wir das Drama der Begegnung von Gott und Mensch in der Bibel betrachten, dann haben Engel dort ihren festen Platz. Angefangen vom Buch Genesis, in dem der Engel mit dem Flammenschwert das Paradies bewacht, bis hin zum Buch der Apokalypse, in der ein Engel die Posaune zum Endgericht, zur ewigen Anbetung Gottes bläst. Und dazwischen: Ein Engel beschwört Abraham, seinen Sohn nicht zu töten. Ein Engel steht am brennenden Dornbusch. Ein Engel führt Israel durch die Wüste. Ein Engel wird am leeren Grab stehen. Engel gehören untrennbar zur Geschichte Gottes mit den Menschen. Freilich gehören sie nicht in ein Kindermärchen. Alles Süßliche, Kitschige, Kindhafte ist dem biblischen Zeugnis über die Engel fremd. Engel verkörpern stets das Rätselhafte, Erschütternde, Unbegreifliche Gottes, sind Boten und Vermittler seiner Allmacht.

Es geht letztlich nicht um die Engel, sondern um das Wort Gottes, das sie zu den Menschen tragen. Doch die Gefahr ist allzu groß, mit den Boten auch die Botschaft abzulehnen, durch banale und kitschige Engelvorstellungen Gottes Wort nicht ernst zu nehmen. Wo wirkliche Engel auf den Plan gerufen

sind, wird das Volk Israel, wird der einzelne Mensch bis ins Innerste erschüttert.

Und meist sagt der Engel zuerst: „Fürchte dich nicht!“ Etwa bei der Verkündigung an Maria. Oder vor den Hirten in der Heiligen Nacht. Oder vor den Frauen am leeren Grab: „Fürchtet euch nicht!“ Und so auch im heutigen Evangelium, der Engel im Traum gegenüber Josef: „Fürchte dich nicht!“

Die ganze Lage ist ja zum Fürchten. Zum Davonlaufen. Und innerlich will sich Josef schon trennen. Es ist kaum zu glauben, wie souverän und radikal eindeutig Gott den Neuanfang mit der Menschheit sucht: Er wird Mensch, geboren von einer Jungfrau – nicht dem Willen des Fleisches, nicht dem Willen des Mannes unterworfen, wie es bei Johannes heißt. Gott, der Schöpfer, sprengt alle Dimensionen, wo es um die Neuschöpfung geht, den „neuen Adam“, wie Paulus sagt.

Doch zurück zu Josef. Ein Engel beruhigt ihn im Traum. Und nicht nur, um den Schein nach außen wahren zu können, sondern um aus innerer Überzeugung die Mutter und das Kind anzunehmen. Und später wird ein Engel im Traum Josef auffordern, mit Mutter und Kind nach Ägypten zu fliehen, bis sich Herodes ausgetobt hat.

Schon die frühe Kirche hat Josef von Nazareth mit Josef von Ägypten verglichen. Beide retten das Gottesvolk. Der Josef des Alten Bundes, indem er seine Brüder vor dem Hungertod rettet und damit das Weiterleben der Nachkommen Jakobs sichert. Der Josef der Neuen Bundes, indem er das Jesuskind vor der Ermordung in Sicherheit bringt und auch der Mutter das Leben sichert. In der Kunst erscheint Josef zwar präsent, aber am Rande: er führt den Esel, er nährt das Feuer, er wäscht die Windeln, er schlägt dem Ochsen mit dem Stab aufs Maul, weil der vom Stroh in der Krippe naschen will. Vor dem Dülmener Kinderwohnheim steht eine wunderbare Skulptur des hl. Josef, mit dem heranwachsenden Jesus an der Hand. Josef, nicht im Mittelpunkt, aber in Sorge und Fürsorge. In späterer Zeit wird der hl. Josef nicht nur als Zimmermann dargestellt, sondern

auch als Schutzpatron der Kirche. Mit dem Petersdom auf dem Arm. Der Schutzpatron des neuen Gottesvolkes – als dessen Urbild das Konzil Maria bezeichnet. Die der Botschaft geglaubt und dem Herrn Raum gegeben hat.

Wir gehören zu diesem Gottesvolk, zur Kirche. Und diese innere Haltung des hl. Josef, zu der ihn der Engel ermutigt, ist eine gute Haltung auch für uns: Nicht davonzulaufen. Sich auch nicht innerlich zu distanzieren und nur nach außen die Form zu wahren. Sondern dass ich mir zusagen lasse: Nimm den Herrn und seine Mutter an, trotz manchmal rätselhafter Zustände! Kümmere dich und nimm Verantwortung wahr, trotz offener Fragen im Glauben, trotz deiner Sorgen darüber, wie du vor anderen dastehst. Geh mit auf den Weg, sei Teil der pilgernden Kirche, die sich nicht gemütlich einrichten soll, sondern eine Sendung hat.

Viele reden von „Träumen“, von Kirchenträumen. In der Heiligen Schrift ist der Traum weniger Traumtänzerie, sondern Raum, in dem Gott meine Vorstellungen korrigiert. Mich auf neue Wege setzt. Aber immer: inmitten der Realität, der Umstände, die ich vielleicht als völlig unmöglich einschätze.

„Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.“

In den Tagen vor Weihnachten ermuntert uns der hl. Josef, dem machtvollen Wirken Gottes zu vertrauen: Dem Wirken Gottes an seiner Kirche, an der Menschheit, an jedem von uns. Und dass wir Räume und Zeiten finden, wo Gott überhaupt mal die Chance hat, auf uns einzuwirken, uns anzusprechen, uns zu beruhigen. Vielleicht erinnert uns der eine oder andere Weihnachtsengel in den nächsten Tagen daran.

Amen.